

Gartenbauwirtschaft

DEUTSCHER ERWERBSGÄRTENBAU
BERLINER GÄRTNER-BORSE



Für die Kriegszeit vereinigt mit
TASPO Thalacker Allgemeine Samen-
und Pflanzen-Offerte

Amtl. Zeitung für den Gartenbau im Reichsnährstand u. Mitteilungsblatt der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft
Postverlagsort Frankfurt/Oder • Ausgabe: B
Erscheint wöchentlich. Bezugsgebühr, Ausgabe A monatlich RM. 1.-, Ausgabe B (nur für Mitglieder des Reichsnährstandes) vierteljährlich RM. 0,75 zuzüglich Postbestellgebühr.
Berlin, Donnerstag, 13. April 1944/61. Jahrg./Nr. 15

Ein weiterer Beitrag zur Frage der gerechten Bewertung der Anbauleistung in der gärtnerischen Praxis Schwierige Leistungsbewertung im Gartenbau

Leistungsbewertung überall, auch bei uns im Gartenbau! K. Weinhausen hat in Nr. 5/1944 der „Gartenbauwirtschaft“ bereits darauf hingewiesen und versucht, Wege zur Leistungsbewertung zu markieren. Meine diesbezüglichen Ausführungen sollen keinen maßgeblichen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, sie sollen nur vor Augen führen, was bei der Bewertung grundsätzlich zu berücksichtigen ist.

Fest steht, daß sich in keiner Berufsgruppe sowie Schwierigkeiten zeigen, wie gerade bei uns im Gartenbau. Ein Schema aufzustellen, wäre von vornherein zum Scheitern verurteilt; ob es sich dabei um errechnete Bodenflächen oder Mengenangaben der abgelieferten Gemüsearten oder um Kalorien oder Anzahl der beschäftigten Arbeitskräfte, um Umsatz und Gewinn oder um die Höhe des abgeführten Steuerbetrages handelt, ist gleichgültig. Leistung kann nur bewertet werden, wenn keine Mühe gescheut und fast jeder Betrieb, wie es notwendig ist, individuell behandelt wird. Wollte man allerdings den Grundwasserstand, die Bodenbonität, die Niederschlagsmengen usw. berücksichtigen, dann würde dies viel zu weit und doch zu keinem einwandfreien Ergebnis führen. Insofern halte ich allerdings eine Berücksichtigung für notwendig, als man z. B. eine für Kohlanbau nicht geeignete Gegend nicht mit einem Kreisgebiet vergleichen darf, in dem 5-7 kg schwere Kohlköpfe an der Tagesordnung sind. Eine andere Bewertung wird auch erfolgen müssen bei Betrieben, die in oder unmittelbar an einer Stadt liegen, in der Pferde untergebracht sind (Militär, Speditionen, Brauereien usw.). Hierbei ist es nicht richtig, daß dem, der den meisten Mist bekommt, auch das Lob gebührt. In solchen Fällen ist auch meistens nicht das Streben nach Leistung ausschlaggebend, sondern der finanzielle Mehrerfolg. Anders der in dieser Beziehung weniger begünstigte Berufskamerad, der trotzdem alle Hebel in Bewegung setzt, dem anderen es nicht nur gleich zu tun, sondern ihn sogar noch zu übertreffen. Er ist der Schützenkönig, die anderen aber sind kaum als Ritter zu erwähnen.

Oder nehmen wir die Zahl der Arbeitskräfte. Das Arbeitsamt wird bei der Zuteilung immer nur die Größe des Betriebes berücksichtigen, ob aber der Großbetrieb prozentual mehr oder weniger als der kleinere Betrieb abliefern, darüber fehlt dem Arbeitsamt Einsicht und Wertmesser in der Zuteilung von Arbeitskräften.

Ich sehe da vor mir einen Betrieb mittlerer Größe; etwa 6 Viertelhektar Land, 600 Frühbeetenfenster, dazu die entsprechenden Frühbeetkästen und ein Gewächshaus von 10 mal 15 m Grundfläche. Arbeitskräfte: der Besitzer, seine Frau, ein Arbeiter von 60 Jahren (halbinvalide) und ein Franzose. Lage: Mitteldeutschland. Schwere Bodenverhältnisse, Dungbeschaffung gleich null. Und doch versorgt dieser Betrieb den Markt mit Frühware und in einer Menge und Güte, daß immer wieder die Bewunderung der Berufskameraden und des kaufenden Publikums erregt wird. Daß dieser Betrieb in uneigennützigem

Weise außerdem noch rund 30 000 bis 50 000 Frühgemüsepflanzen an die umliegenden Güter abgibt, pikiert oder eingetopft, das nur nebenbei. Dies ist aber nur möglich, wenn, wie es hier ist, der Besitzer und seine Frau auf jede persönliche Bequemlichkeit verzichten, die Arbeit nicht nach Stunden zählen und in der Zeit, in der es besonders darauf ankommt, nichts kennen als Arbeit, Arbeit und kurzen Schlaf.

Nur, wer die mühselige Arbeit einmal einen Winter mit angesehen hat, weiß und kann ermessen, wieviel Geduld und Liebe zum Beruf des Gartenbauers gehört. Hier stellt sich also nicht nur die Arbeits- und Berufsfreude des Gärtners heraus, sondern auch sein geistiges Können und sein letztes Wollen. Das verhältnismäßig kleine Gewächshaus ist hier die Seele des ganzen Arbeitserfolges. Aussäen in Handkästen, pikieren in Handkästen, eintopfen in Ton- oder Erdtöpfe, letztere selbst hergestellt, es ist ein ewiger Wechsel. Kaum sind die eingetopften Pflanzen etwas angewachsen, kommen sie in den kalten Kasten, Topf an Topf, die Lücken dazwischen mit Torfmüll ausgefüllt. So füllt sich Kasten um Kasten, 80 bis 120 000 Pflanzen erhalten hier ihre Vorkultur und kommen, in vorzüglicher Qualität, in die vorbereiteten Kästen zur Fertigungskultur oder, wenn es die Witterung erlaubt, ins freie Land. Radieschen, Rettiche, Salat, Kohlrabi, Blumenkohl, Weiß- und Wirsingkohl, so setzen in schneller Reihenfolge die Ernten ein im April, Mai, Juni, die Krise bis zur Massenlieferung aus dem Freiland ist überwunden, der Anschluß und damit der Hauptzweck der mühevollen Arbeit erreicht. Was aber unter den angegebenen Umständen alles dazu gehört an Entsagung und Ueberwindung, das kann nur der ermessen, der

wirklich Fachmann und überzeugt ist, daß der Glaube an sein eigenes Können und Wollen Berge versetzen kann. Hier setzt die Leistungsbewertung ein, wo überlegtes Können und unermüdete Arbeit aus Kleinem und Wenigem Großes zu schaffen vermag. Deshalb habe ich so einen Betrieb als Muster der Beurteilung angeführt. Die Orts-, Kreis- und Landesfachwarte sind der Reihenfolge nach die Berufenen in der Beurteilung. Die Ortsfachwarte haben die erste Auslese vorzunehmen. Bei ihnen setzt man voraus, daß sie jeden Betrieb in seiner Art und Leistung kennen. Ist er wirklich der Fachmann, wie er es sein soll, und vor allem objektiv bis zur Selbstverachtung, dann sind alle Tabellen und Erhebungen überflüssig. Er muß wissen, wie es um jeden einzelnen Erzeuger steht, was er leistet und arbeitet. Einer ist darunter, der in seinem Bereich immer der Beste ist.

Der Kreisfachwart wiederum hat über die Leistungen in seinem Kreisgebiet größere Uebersicht, die ihn in die Lage versetzt, aus diesen Besten die (nach der Kindersprache) Allerbesten (nicht Erstbesten), und dann die Zweit- und Drittbesten herauszusuchen.

Diese Auswahl wieder läuft zusammen beim Landesfachwart, der nun eine letzte Sichtung vornimmt. Aber — wie bereits betont — es können gar nicht genug Objektivität und fachmännisches Wissen die Wahl treffen, jeder nicht ausgezeichnete Berufskamerad muß das Gefühl und die Ueberzeugung haben, daß tatsächlich die Besten die Auszeichnung erhielten.

So wird die Auszeichnung Ansporn sein und werden; im anderen Fall aber wird jeder Ehrgeiz und jede Strebsamkeit unterbunden.

Unterlagenmaterial aus württembergischen Obstplantagen

Obstbauliche Ertragszahlen

Von Gartenbauamt Wenck, Ulm

Obwohl in den letzten Jahren öfter Angaben über die Erträge aus Obstplantagen veröffentlicht wurden, stehen hierüber doch verhältnismäßig wenig zuverlässige Zahlen zur Verfügung. Deswegen dürfte es interessieren, weitere Zahlen zu erfahren.

Im Jahre 1934 pachtete die Landesbauernschaft Württemberg eine Hochstammplantage, die etwa 1910 durch den Baumschulbesitzer Hermann, Ulm, angelegt worden war. (Hermann bepflanzte innerhalb weniger Jahre über 30 ha großräumig mit Obstbäumen.) Die Fläche ist 1,75 ha groß und außer nachgepflanzten Jungbäumen mit 105 im Ertrag stehenden Apfelbäumen bestanden. Die Hochstämme sind auf 12 x 12 m Entfernung gesetzt, haben also sehr viel Raum. Sie stehen an einem leichten Nordhang in etwa 500 m Höhe. Der Boden ist mittelschwer und kalkreich; er weist zum Teil undurchlässige Schichten auf. Die jährliche Regenmenge beträgt rund 700 mm. Bis 1934 standen die Bäume in Grasland; sie erhielten selten besondere Pflege. Nur wurde 1928 ein großer Teil der Bäume umgepflanzt, ebenso nach Antritt der Pacht in den Jahren 1934-1937 noch 34 Bäume, davon der größte Teil 1934. An Stammrechten Bäumen sind noch 14 vorhanden.

Im Jahre 1934 wurde bei dem größten Teil der Bäume die Grasnarbe unter den Bäumen umgebrochen, und seitdem werden diese Düngestreifen, die jetzt eine Breite von 5-6 m haben, bearbeitet. In den ersten Jahren wurden auf ihnen stickstoffsaure Gründüngungspflanzen angebaut, in den letzten Jahren aber Gemüse. Ferner wird in jedem Jahr kräftig mit Handelsdüngern und in den letzten Jahren auch mit Stallmist gedüngt. In jedem Jahr kommen sechs bis sieben Spritzungen zur Durchführung.

Die Anlage mit 105 im Ertrag stehenden Bäumen brachte in den zehn Jahren 1934-1943 folgende Mengen Obst:

1934 = 27,75 dt	1939 = 93 dt
1935 = 41,5 dt	1940 = 111,75 dt
1936 = 46 dt	1941 = 51 dt
1937 = 115,5 dt	1942 = 137,75 dt
1938 = 18,5 dt	1943 = 227,25 dt

Der jährliche Ertrag eines Baumes beläuft sich somit im zehnjährigen

Mittel auf 82,5 kg. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß die Bäume vor 1934 in geringer Pflege standen, ein großer Teil der Bäume jüngere Pflanzungen sind und 34 Bäume erst 1934-1937 umgepflanzt wurden, also mehrere Jahre keine bzw. nur geringe Mengen Früchte lieferten.

Im Laufe der Jahre wuchsen die Pflanzungen heran, und vor allem machte sich auch die intensive Pflege bemerkbar, so daß die Erträge in fortwährendem Steigen begriffen sind. Im Mittel der fünf Jahre 1939-1943 beträgt der jährliche Ertrag je Baum schon 118 kg. Man darf ihn wohl als hoch bezeichnen, besonders wenn man bedenkt, daß auch eine Anzahl kümmerlich entwickelter Bäume in der Zahl von 105 Bäumen eingeschlossen ist. Jetzt dürfte die Pflanzung in den Höchststamm kommen, und es ist zu erwarten, daß die Mittelserträge noch steigen. Die bisher höchste Ernte des Jahres 1943 mit 216 kg je Baum dürfte allerdings wohl nicht so schnell übertroffen werden.

Es ist lehrreich, festzustellen, welche Erträge die Hauptsorten liefern.

Im zehnjährigen Mittel trug jährlich:

1 Baum Osensbrücker (5)* 127 kg
1 Baum J. Much a. Weiß, Triester (8) 124,5 kg
1 Baum Boskoop a. Gravensteiner (9) 120 kg
1 Baum Walschiner a. Oberdieck (3) 105 kg
1 Baum Goldparmäne (5) 99,5 kg
1 Baum Boskoop a. Goldparmäne (7) 89,5 kg
1 Baum Oehringer a. Fresquais (7) 78,5 kg
1 Baum Winterrambur (8) 74,5 kg

Die Sorten Winterrambur und Oehringer fallen im Vergleich mit den anderen Sorten wesentlich ab, desgleichen auch Boskoop auf Goldparmäne. Letzteres hat nicht etwa seinen Grund im schlechten Gedeihen des Boskoop auf Goldparmäne, sondern in den verhältnismäßig kleinen Goldparmäne-Bäumen, die 1928 mit Boskoop umgepflanzt wurden. Dagegen hatten die Gravensteiner, die 1928 mit Boskoop umgepflanzt wurden, wesentlich größere Kronen, so daß sie dementsprechend auch jetzt größer als die Boskoop auf Goldparmäne sind. (Hätten wir schon 1928 die Pflanzung gepachtet, so wären beide Sorten nicht unverdient worden.)

Die 1934 umgepflanzten Bäume brachten im fünfjährigen Mittel der Jahre

1939-1943 jährlich je Baum folgende Mengen:

Ontario auf Langstiel (1)* 185 kg	Bretschner auf zwei Unterlagen (2) 178 kg
Rh. Krummstiel auf Triester Wein (1) 156,5 kg	Goldparmäne auf 3 Unterlagen (4) 155 kg
Bohnapfel auf Langstiel (1) 147,5 kg	Coulon auf Langstiel (1) 129 kg
Kaiser Wilhelm auf Fresquais (2) 114,5 kg	Zabergäu Ronette auf Triester (1) 67,5 kg

Am stärksten fällt von diesen Sorten die Zabergäu Rtt. ab, doch ist der Baum verhältnismäßig klein. Die beiden Kaiser Wilhelm dagegen zählen zu den größten Bäumen, und doch steht die Sorte an zweitletzter Stelle. Das Bild kann sich aber noch ändern, da Kaiser Wilhelm spät zu tragen anfängt. Auch für die anderen Sorten wird sich das Bild noch ändern; es ist aber doch lehrreich, schon jetzt die Zahlen miteinander zu vergleichen. Neben Ontario, Bretschner und Krummstiel fällt die Goldparmäne durch reiche Erträge auf. Es ist aber zu beachten, daß die Bäume in bester Pflege stehen; bei „ortsüblicher“ Pflege würde die Sorte stark abfallen. Goldparmäne kommt nur für Intensivkultur in Frage.

Es dürfte von Interesse sein, die Erträge dieser Hochstammplantagen mit denen einer 1913 angelegten Buschpflanzung zu vergleichen**, die zu etwa 1/3 mit Äpfeln und zu 2/3 mit Birnbäumen bepflanzt ist und als Lehrgarten dient. Die Apfelbuschbäume stehen zu 1/3 auf Malus V und zu 2/3 auf Malus IX, die Birnen zu 1/3 auf Quitten, zu 2/3 auf Sämling. Die Pflanzweise ist etwas zu gering bemessen. Hier wurden je ha in den letzten zehn Jahren folgende Erträge erzielt:

1934 = 237,5 dt	1939 = 200 dt
1935 = 154 dt	1940 = 222 dt
1936 = 195,5 dt	1941 = 150 dt
1937 = 241,5 dt	1942 = 191,5 dt
1938 = 164,5 dt	1943 = 308,5 dt

Der kalte Winter 1939/40 ging nicht ohne Schaden an der Anlage vorüber, so daß es den Anschein hatte, als ob der Höhepunkt überschritten sei. Dies traf jedoch nicht zu; denn das Jahr 1943 brachte die bisher höchste Ernte von 302,5 dt je ha. Im zehnjährigen Mittel der Jahre 1934-1943 ergibt sich ein jährlicher Mittelertrag von 206,7 dt je ha.

Wenn man annimmt, daß in der zuerst angeführten Hochstammplantagen ein Baum einen Wachsraum von 1 Ar in Anspruch nimmt (größer ist er bestimmt nicht, meistens noch geringer), so ergibt sich, daß die Buschbaumanlage eine wesentlich größere Menge Obst bringt, als die Hochstämme; denn 1 ha Buschbäume lieferte im zehnjährigen Mittel 206,7 dt, 1 ha Hochstämme dagegen im fünfjährigen Mittel 118 dt jährlich. Hierbei ist allerdings in Betracht zu ziehen, daß die Buschbäume im Höchststamm stehen, während die Hochstämme erst in den Höchststamm kommen. Außerdem nehmen die Buschbäume den zur Verfügung stehenden Raum fast restlos ein, während dies bei den Hochstämmen mit 100 qm Wachsraum je Baum meist noch nicht der Fall ist. Ferner stehen die Buschbäume an einem leichten Südosthang, die Hochstämme dagegen an einem leichten Nordhang.

Von den auf Malus V veredelten Hauptsorten steht Riesen-Boiken bezüglich der Erträge bei weitem an der Spitze. Es folgen Gelber Edel, Blenheim Goldnetze; später Transparent (falscher Teuringer) und Zuccalmaglio, während Boskoop, Landsberger Renette und Goldparmäne auf Malus V die geringsten Erträge aufweisen. Auf Malus IX bringt die Landsberger Renette wesentlich höhere Erträge als die übrigen Sorten; ihr folgen Blenheim Goldnetze, Boskoop und Ribston Pepping, während Gelber Edel auf Malus IX an letzter Stelle steht.

Außer den genannten Hauptsorten erwiesen sich folgende Sorten als gute Träger: Auf Malus V veredelt Ontario, Dr. Oldenburg, Apfel aus Croncel, Weißer Klar, Derens Küchenapfel, Ruhm von Kirchwärdern und Jonathan, auf Malus IX Schöner von Nordhausen, Gelber Bellefleur, Berlepsch und Sime Tillisch.

Die Ertragszahlen aus beiden Pflanzungen zeigen nicht nur, daß aus bestens gepflegten Obstanlagen gute Ernten zu erwarten sind, sie beweisen auch, daß sich alljährlich Erträge gewinnen lassen; denn in der Buschbaumanlage gab es in den letzten zehn Jahren in jedem Jahr eine sehr gute Ernte, und in der Hochstammplantagen war nur im Jahr 1938 die Ernte gering.

* Die Zahl gibt an, aus wieviel Bäumen der Mittelsertrag errechnet wurde.
** Es muß allerdings einschränkend bemerkt werden, daß ein Vergleich mit Rücksicht auf den sehr unterschiedlichen Stand der Bäume nur bedingt möglich ist. Folgerichtig Schlüsse wären nur dann möglich, wenn beide Anlagen unter den gleichen optimalen Bedingungen ständen.

Herbert Backe Reichminister

Der Führer hat den Staatssekretär im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft Herbert Backe zum Reichsminister ernannt. Reichsminister Backe bleibt weiterhin mit der Führung der Geschäfte des Reichs- und Preussischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft und des Reichsbauernführers beauftragt.

Von Anbeginn standen bei Herbert Backe Persönlichkeit und Schicksal in starker und enger Wechselbeziehung. Als Auslandsdeutscher in Batum in frühester Jugend in den Kampf um die Selbstbehauptung gestellt war, das Deutschbewußtsein hellwach. Es wurde vertieft durch die ständige Abwehrbereitschaft gegen eine volks- und rassenfremde Umwelt. Der Lebenskampf wurde ihm zum politischen Kampf. Daß er nach abenteuerlicher Flucht aus der sibirischen Gefangenschaft mittellos in den politischen Zusammenbruch der deutschen Heimat geriet und die Not den jungen Gymnasialisten zwang, einige Zeit im westdeutschen Industriegebiet als Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiter sein Brot zu suchen, erweist sich als eine Gunst des Schicksals. Aus innerer Erfahrung heraus wird ihm die nationalsozialistische Weltanschauung Lebensinhalt und Lebensform, die er mit dem Herzen des Kämpfers und dem nüchternen Verstand des aufgeschlossenen Mannes erfaßt. Schon im Jahre 1923 stößt er zur Bewegung Adolf Hitlers und tritt der Kampfgemeinschaft der SA. bei. Immer ist er der politische Aktivist, ob als Ortsgruppenleiter, als Gauordner, als preussischer Landtagsabgeordneter oder als tätiger Mitarbeiter des Agrarpolitischen Apparates der NSDAP. Als Kämpfer natur hat er es immer mit dem Leben aufgenommen, auch wenn es ihn manchmal scheinbar zurückwarf. Er hat in der Landwirtschaft von Grund auf begonnen und sich durch einen gläubigen Idealismus wie durch ein umfassendes Wissen und einen nüchternen Sinn für die Wirklichkeit emporgeschoben zu einem Mann, wie ihn die Größe der Stunde erfordert.

Hauptversammlung der „Südböj“ in Harburg

Die zur Verwertung des Obst- und Gemüseanfalls in der Untersteiermark Anfang Januar 1942 im Auftrag des Chefs der Zivilverwaltung vom Raiffeisenverband aufgetragene Südböj Obst- und Gemüseverwertungsgenossenschaft „Südböj“ hat vor kurzem ihre erste Hauptversammlung abgehalten. Wie aus dem Geschäftsbericht hervorgeht, konnte die Herstellung in vier Betrieben bereits mit Beginn der Ernte 1942 als gesichert angesehen werden. In den letzten drei Monaten des Jahres 1942 konnten in den zunächst behelfsmäßig ausgestatteten Betrieben 376 Waggon untersteierisches Obst zu 118 Waggon erstklassigen Fruchtsaft und 200 Waggon Äpfel und Korbmark verarbeitet werden. Durch die Zuweisung von mehr als 100 Waggon württembergischen Obstes konnte der geringe Obstanfall von 1943 einigermaßen ausgeglichen werden. Insgesamt wurden 1943 220 Waggon Obst verarbeitet.

64764 Tonnen Gemüse aus dem Reichsgau Wien

Trotz der abnormalen Trockenheit und des starken Schädlingsbefalls haben sich die Gemüseerträge im Reichsgau Wien auch im letzten Jahr wieder erhöht. Allein der Wert der 1943 erzeugten Gemüsemengen betrug 16,8 Millionen Reichsmark gegenüber 15,3 Millionen Reichsmark 1942 und 14,7 Millionen Reichsmark 1941. Von ganz besonderer Bedeutung ist im Reichsgau Wien der gärtnerische Gemüsebau, der es ermöglicht, Versorgungslücken, die sich infolge der arbeitsbedingten stoßweisen Anlieferung aus dem Feldgemüsebau nicht vermeiden lassen, zu überbrücken. Es war daher notwendig, trotz eines bedeutenden Feldgemüsebaus auch den gärtnerischen Gemüsebau besonders zu fördern. Welcher Erfolg hier zu verzeichnen ist, zeigt schon die Tatsache, daß der Anteil der gärtnerischen Erzeugung 1942 von 66 % auf 80 % im Jahre 1943 der Anlieferungen bei der Bezirksabgabestelle Wien gestiegen ist. Der Feldgemüsebau und der gärtnerische Gemüsebau können jeder allein die Versorgung Wiens nicht gewährleisten, aber sie ergänzen sich und erfüllen so die Aufgabe, die der Erzeugung in Wien gestellt ist.